

Standort Deutschland – quo vadis?

Erstmals in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland studieren mehr als zwei Millionen junge Menschen an deutschen Hochschulen. Wollten im Jahr 1998 nur 28,5 Prozent eines Schuljahrgangs studieren, so sind dies inzwischen 36,5 Prozent.

Eine erfreuliche Entwicklung. Die Bundesregierung will Deutschland zum Bildungsland Nummer eins machen, um in Zukunft auch technologisch an der Weltspitze zu bleiben. Es drängt sich indes zwangsläufig die Frage auf, wo die Absolventen der Zukunft, die Young Professionals und Hochschulabgänger von morgen nach ihrem Studium eine spannende Job-Perspektive finden.

Während hoch qualifizierte Fach- und Führungskräfte nach wie vor dringend gesucht werden, sieht es bei weniger qualifizierten Arbeitskräften immer noch trostlos aus. Den Anstrengungen der Bundesregierung zum Trotz, mit den so genannten Hartz-Gesetzen den Arbeitsmarkt umfassend zu modernisieren, mit neuen Beschäftigungsoptionen wie Ich-AGs und Minijobs, besserer Vermittlung in Job-Centern und Personal-Service-Agenturen,

und mit ausgefeilten Förderprogrammen mehr Anreize zu schaffen: Die Zahl der Arbeitslosen bleibt in Deutschland hartnäckig hoch.

Als weiterer Hemmschuh für Deutschlands wirtschaftliche Entwicklung entpuppt sich eine engstirnige, weil kurzsichtige Sichtweise des Bürgertums. Ein falsch verstandener Kirchturm-Patriotismus blockiert zukunftssträchtige Entwicklungen.

Siemens wollte ein Zeichen setzen und einen modernen Bürokomplex in München bauen. Doch durch einen Bürgerentscheid wurden die milliardenschweren Investitionen gestoppt.

Denn das neue Headquarter hätte die Türme der Frauenkirche – Münchens geliebtes Wahrzeichen – an Höhe überragt.

Damit schlägt man nicht nur eines der größten Bauprojekte Europas aus. Man verhindert auch, dass ein Konzern, der wie Siemens 430.000 Menschen eine Beschäftigung bietet, sich langfristig an München bindet.

Auch der Transrapid, eine der innovativsten und bahnbrechendsten Entwicklungen Deutschlands der vergangenen Jahre, kommt nicht in Deutschland zum Einsatz, sondern in Shanghai. China ist rechtzeitig auf den Zug der Modernisierung aufgesprungen - und Chinas Wirtschaft boomt.

Nicht genug damit, dass inzwischen immer mehr Unternehmen Teile der Produktion oder ganze Werke in das Ausland verlagern, weil die Steuerlast dort weniger drückend, die bürokratischen Hürden geringer und das Investitionsklima angenehmer ist – da wo der Staat nicht blockiert, tun es die Bürger.

In Hamburg war die Expansion des Airbus-Standortes gefährdet – hätte nicht in letzter Sekunde doch noch ein Einlenken zur Verlängerung der Startbahn um einige Meter stattgefunden. Es scheint beinahe, als wäre in Deutschland der Leidensdruck noch nicht hoch, das Tal der Tränen noch nicht tief genug. Es bleibt die Frage, was passieren muss, damit ein Umdenken stattfindet, dass wir gerade diese Unternehmensinvestitionen dringender denn je benötigen. Die Zeit dazu wäre reif.

Viel Spass beim Lesen und Umdenken wünscht wie immer Ihr

Otmar Ehrl

**"Die Zeit
ist reif
für ein
Umdenken."**



Foto: Robert Gruber